

classless Kulla:

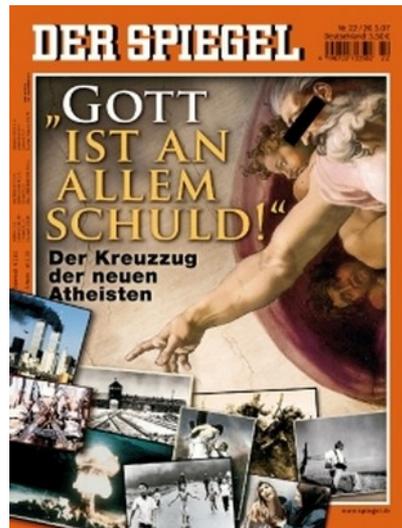
Richard Dawkins - Der Gotteswahn

April 10th, 2009

Eigentlich müßte sich Dawkins gutfinden lassen.

Er ist der Evolutions-Erklärbar, der Hacking als evolutionäre Strategie entdeckt hat: "Die Zweckentfremdung vorhandener Mechanismen ist ein naheliegender Weg, wie ein Apparat von scheinbar nicht reduzierbarer Komplexität den Gipfel des Unwahrscheinlichen erklimmen kann." Er zitiert Bertrand Russell, der auf die Frage, "was er sagen würde, wenn er nach seinem Tod Gott gegenüberstünde und erklären müsste, warum er nicht an ihn geglaubt habe", antwortete: "Keine ausreichenden Anhaltspunkte, Gott, keine ausreichenden Anhaltspunkte." Er begründet seinen Atheismus zuweilen, indem er sein christliches Gegenüber darauf hinweist, daß der "ebenfalls Atheist ist, nämlich in Bezug auf Zeus, Apollo, Amon Ra, Mithras, Baal, Thor, Wotan, das Goldene Kalb oder das Fliegende Spaghettimonster. Ich bin einfach schon einen Gott weiter." Und Douglas Adams, der nicht so leicht zum Anhänger von irgendwas oder irgendwem wurde, war Anhänger von Dawkins.

Gerade in bezug auf die oft humorvolle und keineswegs pauschale Weise, in der Dawkins' Plädoyers für den Atheismus daherkommen, waren [meine ersten Äußerungen](#) vorschnell, Dawkins würde "die wissenschaftlichen Erkenntnisse in Form eines Kanons" setzen und damit "Totalaussagen" treffen, "die für eine Kirche nicht überraschend sind, für die wissenschaftliche Methode jedoch verheerend." Hier folgte ich letztlich eher der Darstellung des Spiegel 22/2007, der einen solchen Kanon vorstellte.



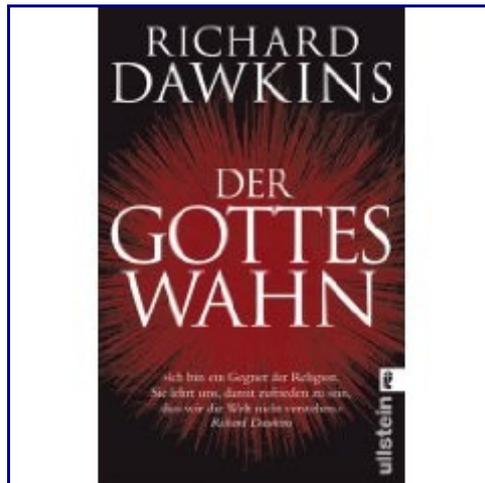
Nichts zurückzunehmen habe ich hingegen von [meiner Kritik](#), Gott als reinen Wahn anzusehen, sei ein Rückfall in bürgerlichen Idealismus, wie ihn Marx heftig angriff:

>>Marx states in the 1844 Manuscripts that he is not an atheist; for Marx, to positively assert that God does not exist is childish. [Marx:] Religious suffering is, at one and the same time, the expression of real suffering and a protest against real suffering.<<

Neocons und Liberale erklären Religion für überholt und ineffizient, während sie selbst den ökonomischen Gottesdienst predigen. In diese Haltung fügt sich Dawkins' Argumentation allzu gut ein, wenn er die Evolution mit Marktmechanismen analogisiert und den Kapitalismus darüber naturalisiert: "Diese Lücke [Marktlücke] wird durch die unsichtbare Hand der natürlichen Selektion geschlossen."

Diese seltsame Situation, in der ich als Agnostiker, der ohne Gott aufgewachsen ist und deshalb aber keinerlei Mangel empfindet, nun von Anhängern des "Neuen Atheismus" der Inkonsequenz bezichtigt werde, ließ mich Dawkins internationalen Bestseller "[Der Gotteswahn](#)" zur Hand nehmen und

gründlich durchsehen.



Dabei fällt vor allem auf, mit welchem Lagerdenken er sich zu Atheisten, Agnostikern und Gläubigen positioniert. Kurz gesagt, erklärt er Atheisten für die einzig aufklärerische Kraft, die er auch weitgehend für unfähig zu einer gewaltsamen Verbreitung ihrer Auffassung hält. Gläubige hingegen gelten ihm für praktisch alle Mißstände auf der Welt maßgeblich wenn nicht alleinig verantwortlich.

Gegen Agnostiker

Agnostiker hingegen können sich nicht entscheiden, nehmen falsche Rücksicht auf Religion und nützen somit objektiv dem Feind, also den Gläubigen. Ein Kapitel ist mit "Die Armut des Agnostizismus" überschrieben. Dawkins berichtet von dem katholischen Historiker Ross Williamson, der "den überzeugten religiös Gläubigen und auch den überzeugten Atheisten" gleichermaßen respektierte. "Seine Verachtung war den rückgratlosen Wischiwaschi-Mittelmäßigen vorbehalten, die irgendwo in der Mitte rumeierten." Dann erzählt er von dem "hemdärmelige[n] Oberchrist[en]" seiner Schulzeit, der Atheisten ihrer Überzeugung wegen respektierte, während er Agnostiker für "sentimentale, verweichlichte, warmduschende, blässliche Ihr-Fähnchen-nach-dem-Wind-Hänger" hielt. Dawkins schreibt: "Teils hatte er recht, doch aus einem ganz falschen Grund. (...) Es ist nicht falsch, Agnostiker zu sein, wenn es weder für die eine noch für die andere Seite handfeste Belege gibt. Dann ist es die vernünftige Position."

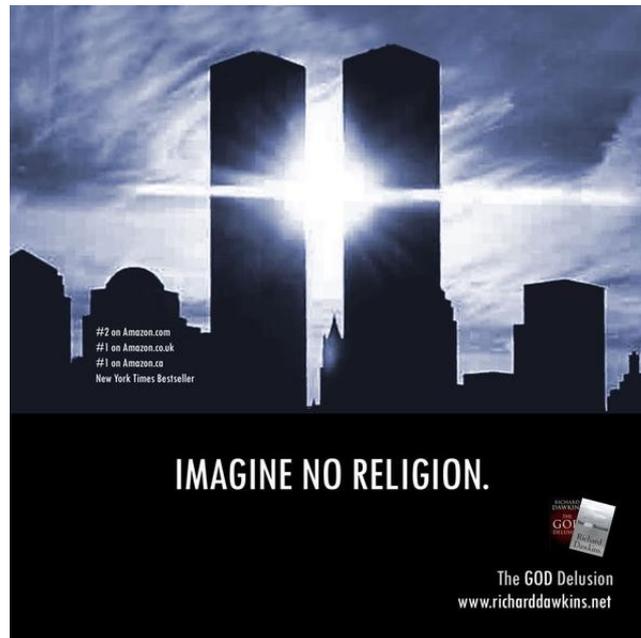
Dawkins scheint nicht zu sehen, daß es die meiste Zeit über für beide oder alle Seiten in Debatten Belege gibt und daß die agnostische Position, die sie fair gegeneinander abzuwägen versucht, zumeist die ist, die am schwersten durchzuhalten ist, da Anhänger der jeweiligen Lager einen auf ihre Seite zu ziehen oder der anderen Seite zuzuschlagen versuchen. Genau das macht auch Dawkins hier, wenn er Agnostiker damit zu blamieren versucht, daß Gläubige sie nicht ernst nehmen.

Nach verschiedenen Erörterungen darüber, wann eine agnostische Position seiner Meinung nach sinnvoll ist und wann nicht, erklärt Dawkins die Frage nach Gottes Existenz zu einer wissenschaftlichen Frage und kommt zu dem verblüffenden Schluß: "Entscheidend ist nicht, ob Gottes Existenz widerlegbar ist (das ist sie nicht), sondern ob sie wahrscheinlich ist." Für eine *atheistische* Position, also eine Position, die Gottes Existenz *verneint*, ist das eine absurde Aussage.

Gläubige als Scapegoats

Agnostiker scheinen Dawkins einfach deshalb als sowas wie Verräter zu gelten, weil er Gläubigen nahezu alles anlastet, was auf der Welt schief läuft. In einer langen Aufzählung zu Beginn seines Buches führt er lauter historische und zeitgeschichtliche Ereignisse auf, die es seines Erachtens ohne Religion nicht gegeben hätte oder geben würde. In keinem einzigen Fall deutet er auch nur an, daß die Religion zumeist nur ein Faktor, oft nichtmals der entscheidende war. **Weder die Hexenverfolgung, noch Selbstmordattentate, noch der "Krieg zwischen Israelis und Palästinensern", noch "Ehrenmorde" sind primär oder gar ausschließlich religiöse Phänomene.** Gäbe es keine "Verfolgung von Juden als 'Christusmörder'" mehr, wie Dawkins es für eine Welt ohne

Religion in Aussicht stellt, würde deshalb die viel gewaltigere Verfolgung von Juden aus anderen Motiven verschwinden? Und wenn er ebenfalls schreibt, "keine Zerstörung antiker Statuen durch die Taliban", ist verblüffend, daß ihm selbst nicht auffällt, daß es auch die Statuen ohne Religion nicht unbedingt gegeben hätte.



Er zitiert Gore Vidal mit der Aussage, der Monotheismus sei "das unsagbare Übel in der Mitte unserer Kultur", das Alte Testament ein "barbarische[r] bronzezeitliche[r] Text" und Judentum, Christentum und Islam "menschenfeindliche Religionen". Sie sind "im wahrsten Sinne des Wortes patriarchalisch - Gott ist der allmächtige Vater -, und deshalb [!] werden Frauen in den Ländern, die von dem Himmelsgott und seinen irdischen männlichen Vertretern heimgesucht waren, 2000 Jahre lang verachtet." Wer sich hier fragt, ob es nicht möglicherweise auch noch ein paar andere Gründe für die Geschlechtertrennung und -unterdrückung gegeben haben könnte als genau diese drei Religionen, wird schon bald nach Luft schnappen, wenn Dawkins nacheinander sowohl die Idee des Völkermordes, soziale Spaltung, Homophobie und schließlich auch die neuzeitliche Bevölkerungspolitik fast ausschließlich auf das Wirken der Religion und ihrer Anhänger zurückführt.

Zu den Londoner Anschlägen vom 7. Juli 2005 schreibt er:

>>Nur [!] religiöser Glaube ist eine so starke Kraft, dass er ansonsten geistig gesunde, anständige Menschen zu einer derart vollständigen Verrücktheit motivieren kann. Nun kann man natürlich sagen, dass der religiöse Glaube in dieser Hinsicht nichts Besonderes ist. Auch die patriotische Liebe zum Vaterland oder zur eigenen ethnischen Gruppe kann doch den Boden für ihre eigene Form des Extremismus bereiten, ist es nicht so? Ja, das sieht man an den japanischen Kamikazefliegern und den Tamilentigern auf Sri Lanka. Aber der religiöse Glaube bringt rationale Berechnung besonders wirksam zum Schweigen und übertrifft darin meist alle anderen Motive.<<

Das ist also das Problem, der Grund, weshalb ein Atheist Gläubige dermaßen verdammen muß: daß bei ihnen Mord und Massenmord keinem rationalen Kalkül mehr folgen?

Unschuldige Atheisten

So wie er Gläubige zu den Schuldigen an den meisten Mißständen der Welt erklärt und somit diejenigen, die er als Sündenbock-Jäger anklagt, gleich selbst zu Sündenböcken macht, nimmt er Atheisten gegen jegliche Kritik in Schutz und stellt sie, die einer Überzeugung wegen benachteiligt werden, mit allen, die ihrer zugeschriebenen Rasse oder anderer Zuschreibungen wegen verfolgt werden auf eine Stufe. Dabei ist die Zahl der Atheisten in den USA "weit größer als die der religiösen Juden, und doch", wundert sich Dawkins, "gehört die jüdische Lobby in Washington zu den einflussreichsten Kräften."

Atheisten sind für Dawkins die verfolgte Unschuld: "Nach meiner Überzeugung gibt es auf der ganzen Welt keinen einzigen Atheisten, der Mekka - oder Chartres, York Minster, Notre Dame, die Shwedagon-Pagode, die Tempel von Kyoto oder natürlich die Buddhas von Bamiyan - mit dem Bulldozer platt machen würde." Er hat offenbar noch nie etwas davon gehört, wie in der Sowjetunion und in China Atheismus in der Praxis aussah, wieviele religiöse Gebäude dort geschleift, wieviele Gläubige verfolgt und ermordet wurden.

Um dem naheliegenden Argument zu begegnen, die größten Massenmorde des zurückliegenden Jahrhunderts seien nicht religiös motiviert gewesen, verdreht er die Fragestellung dahin, ob diese Massenmörder als Atheisten anzusehen seien, um dann zu dem Schluß zu kommen, daß Atheismus nicht als zentrales Motiv der Taten in Frage kommen würde. Er historisiert Hitler (der ja nicht so weit außerhalb des Zeitgeistes seiner Epoche gestanden hatte), schildert ihn als Katholiken und die Deutschen als Christen, und geht über den Einfluß darwinistischer Auffassungen auf die Nazis hinweg. Bei Stalin wiederum gäbe es "kein Indiz dafür, dass sein Atheismus das Motiv für seine Brutalität lieferte" - und was ist mit der Zielauswahl?

Nachdem er also der Frage erfolgreich ausgewichen ist, ob man die größten Kollektivverbrechen des 20. Jahrhunderts auch der Religion anlasten könnte, und sie in eine Verteidigung des Atheismus verwandelt hat, folgt das Bekenntnis: "Dass ein Krieg im Namen des Atheismus geführt würde, kann ich mir nicht vorstellen." Die Macher von South Park haben auf diesen Satz mit der Doppelfolge "[Go God Go](#)" geantwortet, in der eine zukünftige atheistische Welt, die sich auf Dawkins beruft, über die Frage Krieg führt, wessen Logik die richtige ist.



Dawkins bei South Park

Wenn Dawkins fragt, "Warum sollte jemand im Namen eines nicht vorhandenen Glaubens in den Krieg ziehen?", liegt die Antwort auf der Hand: Weil die anderen glauben, weil er, wie Dawkins, davon überzeugt ist, daß alle ohne Religion besser dran wären. Oder eben weil dieser jemand überzeugt ist, die Argumente der anderen wären verkehrt.

Im [ADF](#) wurde meine Kritik an diesem Lagerdenken z.B. (ironisch) als sündhaft bezeichnet und mit dem bloßen Verweis aufs Entweder-Oder verworfen:

>>Entweder kann die Welt durch Verfahren wie Beobachtung, Beweis, Falsifizierung und Ockhams Messer kritisch-dynamisch wahrgenommen werden oder man gibt aus Respekt vor den Offenbarungen mancher die Vernunft preis.<<

Insofern dürfte es passen, daß ich mir nun Dawkins' Wissenschaftsgläubigkeit und sein vielfaches Verkennen der Religion vornehme, denn diese Themen berühren wiederum die Frage nach der Notwendigkeit, sich einem Lager zuzuschlagen. In der gleichen Weise, in der er böartige Gläubige und unschuldige Atheisten gegenüberstellt, zeichnet er auch ein Bild ihrer jeweiligen Systeme, der absurden Religion und der wunderbaren Wissenschaft. Der Unterschied besteht zunächst darin, daß es nunmehr kein Drittes gibt, daß also die Agnostiker nicht mehr vorkommen, da sie ja keinem Lager

zugeschlagen und keinem System zugeordnet werden können. (Sie würden ja auch den Atheisten den Vertretungsanspruch für die Wissenschaft streitig machen...)



In gewisser Weise erinnert mich das daran, wie Moslems ihren Glauben zu vertreten pflegen: sie gehen davon aus, es mit einem Christen zu tun zu haben und haben dafür lauter prächtig geschmiedete argumentative Waffen zur Verfügung, auch auf andere religiös Gläubige können sie zum Teil eingehen, treffen sie jedoch auf einen Ungläubigen, paßt der einfach nicht ins Konzept.

Gegen den Unglauben

Wenn also Dawkins es zu einer Art Glaubensfrage macht, ob man sich zu Intelligent Design oder Natural Selection bekennt, die dann wiederum klar zum jeweiligen weltanschaulichen System gehören, kommt eine Position, die zum Beispiel bezugnehmend auf [Velikovsky](#) den Einfluß von Katastrophen auf die Erdentwicklung diskutieren will, ohne deshalb an der Schöpfungsgeschichte kleben zu bleiben, gar nicht vor. (Oder wird etwa so in "sein" Lager gedrückt: Wer von Katastrophen spricht, muß Kreationist sein, ob ihm das bewußt ist oder nicht, alle, die dem wissenschaftlichen Lager angehören, müssen von einer allmählichen Entwicklung ohne größere Sprünge ausgehen.) Nur mal als Beispiel.

Bei Dawkins in bezug auf die Wissenschaft von einem Glaubenssystem zu sprechen, ist keineswegs eine Unterstellung oder auch nur schwer zu belegen. Er schreibt:

>>Hinter der Theorie des "Intelligent Design" steht eine bequeme, defätistische Denkweise - es ist die klassische Vorstellung vom "Gott der Lücken". Ich selbst habe sie früher einmal als Argument des persönlichen Unglaubens[!] bezeichnet.<<

Die Einstellung, in wissenschaftlichen Erklärungen Lücken zu finden und darauf skeptische Einwände zu gründen, gilt Dawkins also als Ausdruck von Unglauben. Das paßt, versucht er doch umgedreht auch, sich durch das Auffinden von Lücken im religiösen System als Ungläubiger zu positionieren. Viel Energie und manche Buchseite verwendet er etwa darauf, erzählerische Inkonsistenzen in der Bibel nachzuweisen. Doch dazu später mehr.

Zu Beginn hatte ich erwähnt, daß Douglas Adams sich als Anhänger von Dawkins bezeichnet hat und daß das eigentlich für Dawkins sprechen müßte. Das sieht sofort anders aus, wenn man liest, wie Adams seine Konversion vom Agnostiker zum Dawkinianer beschreibt - im "Gotteswahn" in voller Länge wiedergegeben:

>>Ich grübelte und grübelte und grübelte. Aber ich hatte genügend Stoff, um weiterzugrübeln, und kam so zu keiner Lösung. Ich hatte größte Zweifel daran, dass ein Gott existiert, wusste aber einfach nicht genug, um ein anderes gut funktionierendes Erklärungsmodell für, nun ja, das Leben, das Universum und den ganzen Rest an seine Stelle zu setzen [!]. Trotzdem blieb ich am Ball und las und grübelte weiter. Irgendwann, etwa mit Anfang dreißig, stieß ich zufällig auf die Evolutionsbiologie, vor allem in Gestalt von Richard Dawkins' Büchern The Selfish Gene und später The Blind Watchmaker, und plötzlich (ich glaube, bei der zweiten Lektüre von The Selfish Gene) fügte sich eins ins andere [!]. Es war ein ganz erstaunlich einfaches Konzept, aber es ließ ganz unverkrampft Raum für die unendliche und verwirrende

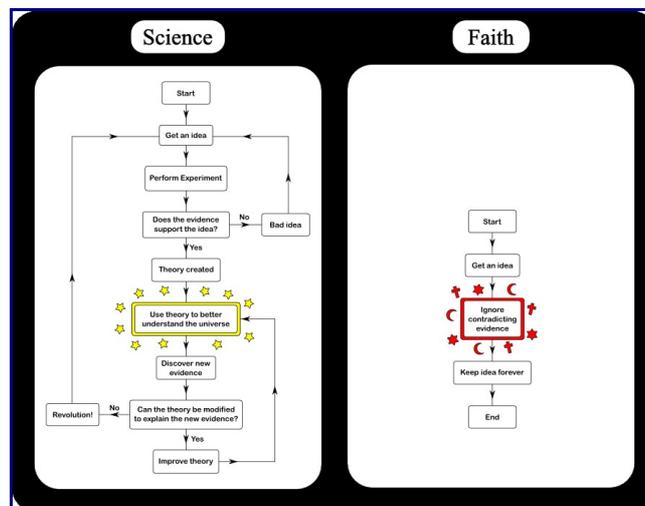
Komplexität des Lebens. Neben der Ehrfurcht, die das in mir auslöste, erschien mir die Ehrfurcht, über die Leute im Hinblick auf religiöse Erfahrung reden, ehrlich gesagt albern. Ich würde die Ehrfurcht des Verstehens jederzeit über die Ehrfurcht der Ignoranz stellen.<<

Spooky, isn't it? Hier funktioniert Wissenschaft offen als alternatives Sinnstiftungsangebot, das die vom religiösen Glaubensverlust gerissene Lücke zu füllen vermag. (Wie hieß das bei Bad Religion?: "So you say you gotta know why the world goes around and you can't find the truth in the things you've found/ and you're scared shitless cuz evil abounds/ come join us!") Statt die wissenschaftliche Methode als Prinzip des Zweifels, als Lust an der Ungewißheit, am Überprüfen und Verwerfen zu fassen, wird ihr in einem Atemzug mit dem Bestehen auf der Überprüfbarkeit und Korrigierbarkeit eine umfassende Erklärungskraft zugeschrieben, die Fähigkeit, eine vollständige, harmonische Weltanschauung zu liefern.

Diesen Spagat begründet Dawkins ziemlich dreist damit, daß das alle anderen auch so machen - die Agnostiker gibt's also gar nicht mehr: "Vielleicht sind Wissenschaftler fundamentalistisch, wenn es darum geht, die Bedeutung von 'Wahrheit' auf irgendeine abstrakte Weise zu definieren. Aber das gilt auch für alle [!] anderen Menschen." Dann ist ja gut. Dawkins fährt fort:

>>Wenn ich sage, die Evolution sei wahr, bin ich nicht fundamentalistischer, als wenn ich behaupte, dass Neuseeland auf der Südhalbkugel der Erde liegt. Wir glauben an die Evolution, weil die Belege dafür sprechen, und wir würden sie von heute auf morgen aufgeben, wenn sie durch neue Belege widerlegt würde. So etwas würde kein echter Fundamentalist sagen.<<

Die Möglichkeit zur Korrektur falscher Theorien trägt Dawkins wie einen Popanz vor sich her. Er berichtet, wie sich ein Wissenschaftler einmal für eine Korrektur bedankt hätte (und fügt sogar selbst hinzu: "In der Praxis würden nicht alle Wissenschaftler so reagieren.") Den Vorgang der Korrektur stellt er sich anders als z.B. [Thomas Kuhn](#) so vor: "Wenn ein wissenschaftliches Buch unrecht hat, findet irgendwann jemand den Fehler, und in nachfolgenden Büchern wird er korrigiert."



Letztlich will er betonen, daß das bei den anderen, bei den Religiösen nicht so sei. Er übersieht, daß es auch in der Welt des Glaubens Korrekturen gibt, Anpassungen und Neuauslegungen, die nur anders funktionieren als in der Wissenschaft. Wie sonst wäre es zur Reformation gekommen, wie zu den zahllosen Schismen, Schulen und vor allem: wie zu immer neuen Religionen und Glaubenssystemen?

Der Punkt an der Religion

"Wir alle glauben in unserem Leben an Belege", schreibt Dawkins in einer Abwandlung seines Wahrheits-Arguments und klammert damit nicht nur abermals die Existenz von Agnostikern aus, sondern schießt m.E. auch am Wesen der Religion vorbei. Dawkins möchte die Frage nach der Berechtigung der Religion auf die Frage nach der Existenz Gottes runterbrechen und erklärt diese Frage zu einer wissenschaftlichen: "...die Existenz Gottes [ist] eine wissenschaftliche Hypothese (...) wie jede andere. Gottes Existenz oder Nichtexistenz ist eine wissenschaftliche Erkenntnis über das

Universum, die man zumindest im Prinzip gewinnen kann, auch wenn es in der Praxis nicht möglich ist.“

Er erkennt das Religiöse in seinem eigenen System nicht und legt an die Religion seinen Maßstab der Belegbarkeit an. “Es hat seinen Grund, dass man es Glauben nennt”, zitiert er eine Standard-Entgegnung auf seine Kritik, und man wünschte sich, er würde sie nicht nur abtun.

Es erscheint mir als unsinnig, einem Gedankengebäude, das sich auf dem Unerklärbaren, ja geradezu auf der Unerklärbarkeit erhebt, damit begegnen zu wollen, daß es dem wissenschaftlich Erklärbaren widerspricht. Das ist gerade der Punkt! Es mag viele Gläubige geben, die ihre Glaubensgegenstände mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen in Einklang zu bringen versuchen, im Kern glauben sie jedoch an göttliche Wunder und Übernatürliches, also an Sachen, deren wesentliches Merkmal es ist, daß sie der Wissenschaft widersprechen.

Wenn man zur Geschichte der Wiederauferstehung sagt, das ginge ja gar nicht, dann bestätigt man damit nur das Wunderbare. Nichts anderes. Sabine Rückert [schreibt](#) in der “Zeit” von der Auferstehungsgeschichte als “Zumutung”, an die sie aber dennoch glaubt: “Das Christentum ist keine Religion der Gesetzlichkeit, sondern proklamiert deren Überwindung, so begreife ich es. Der Christ ist frei. Alles ist ihm möglich. Alles ist zu schaffen. Yes, we can! Christen können übers Wasser gehen, Stürme stillen, den Teufel besiegen. Bei ihnen weicht die Physik der Metaphysik. Und genau das illustrieren die Wundergeschichten: Die Naturwissenschaft mag die Gesetzmäßigkeit des Machbaren bestimmen, das biblische Denken hält sich nicht dran.” Dieser Haltung ist mit dem Verweis auf die Naturgesetze nicht beizukommen.

Doch in einem fort stellt Dawkins solche Fragen: “Warum sollte ein göttliches Wesen, in dessen Geist es um Schöpfung und Ewigkeit geht, sich auch nur einen Pfifferling um die kleinlichen Fehlritte der Menschen kümmern?” Oder bemerkt: “Nun sollte man meinen, dass ein allmächtiger Gott die Sünder ein ganz klein wenig gezielter ausradieren könnte, beispielsweise mit einem wohlüberlegten Herzinfarkt, statt eine ganze Stadt zu zerstören, nur weil sie zufällig eine lesbische Komikerin beherbergt.” Und vielleicht am bemerkenswertesten: “Wenn Gott unsere Sünden vergeben will, warum vergibt er sie nicht einfach, ohne sich selbst dafür foltern und hinrichten zu lassen... ?” Vielleicht, damit es jemand mitbekommt? (Was ja dann auch geklappt haben dürfte...)

Seht ihr nicht die Lücke in eurem eigenen?

Dawkins macht mit der Bibel, was er den Kreationisten vorwirft: er sucht nach Lücken. Er fragt nicht, was sie von anderen Erzählungen oder Dokumenten ihrer Zeit unterscheidet, sondern hängt sich an all dem auf, was sie gewöhnlich macht. So meint er - in schlichter Ignoranz gegenüber die Problematik historischer Quellen - die “chaotische Entstehungsgeschichte heiliger Texte” gegen diese in Stellung bringen zu können. Wiederkehrende Ähnlichkeiten in diesen Texten hält er völlig korrekterweise für “ein Anzeichen für die Unzuverlässigkeit der Texte”, ohne daß ihm klar wäre, daß das nicht nur für religiöse Quellen gilt. Dawkins fragt: “Warum um alles in der Welt hätten die Römer von Joseph verlangen sollen, dass er sich in die Stadt begab, wo fast ein Jahrtausend zuvor einer seiner entfernten Vorfahren gelebt hatte?” Ist hier der Umstand, daß Dawkins diese Frage nicht beantworten kann, ein Argument gegen die Historizität?

Anyway, der Religion vorzuwerfen, sie würde ihre “Wahrheit nicht aus Belegen (...), sondern aus der Schrift” beziehen, ist als Kritik ungefähr so tauglich wie zu sagen, von Drogen würde man draufkommen: Wer das vorhat, wird genau das für das Feature halten und nicht für einen Bug. Für ähnlich abgeschmackt halte ich Dawkins’ Versuche, Religionen über ihren Überlegenheitsanspruch ad absurdum zu führen: sie könnten ja schlechterdings alle damit Recht haben, die einzige Wahrheit zu repräsentieren. Würde dieses Argument stechen, wäre die Kritik am Nationalismus und am Rassismus ein Kinderspiel. Wie Wilson so treffend feststellte, sind die meisten Menschen ohne weiteres bereit, diese Überlegenheit bei allen anderen als alberne Anmaßung zu erkennen, nur nicht bei sich selbst und ihrer eigenen Weltanschauung.

Dawkins empört sich darüber, daß gläubige Christen ihre Kinder im Glauben an die Hölle großziehen. Er wirft ihnen also vor, ihren Überzeugungen entsprechend zu leben. Diese Überzeugungen haben aber Gründe, die sich nicht einfach durch atheistische Agitation aus der Welt schaffen lassen. Atheismus mag für Dawkins funktionieren, aber das ändert nichts an den Gründen,

aus denen es Religion gibt und aus denen sein Atheismus u.a. so aussieht, wie er aussieht: ganz schön religiös nämlich und ziemlich verständnislos gegenüber dem, was er ablehnt.

Michael Shermer wird von Dawkins mit den Worten zitiert: "Was kann erschütternder sein, als durch ein 2,5-Meter-Teleskop auf eine weit entfernte Galaxie zu blicken (...) Das ist tiefgründige, heilige Wissenschaft." **Wenn das das Projekt des Neuen Atheismus ist, einfach wie die Freidenker das religiöse Ergriffensein durch ein wissenschaftliches Ergriffensein zu ersetzen, wird er am zugrundeliegenden Problem, der unerschöpflichen menschlichen Glaubensbereitschaft, kaum etwas ändern.**

Carl Sagan meinte, es hätte "nicht viel Sinn, zum Gravitationsgesetz zu beten." Vielleicht hat die atheistische Gemeinde aber Glück: Quantenprozesse könnten sich ja anbeten lassen, oder nicht?

Vielleicht liege ich falsch und die schroffe Teilung der Welt in Gute (Atheisten), Böse (Religiöse) und Kollaborateure (Agnostiker) ist in Situationen heftigen religiösen Backlashes angemessen, meine Krümelkackerei bezüglich der Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Wissenschaft und Religion hingegen unangemessen.



Doch die Verengung des Blicks auf die Religion erklärt nicht nur diese zum bestimmenden Übel, sie sorgt auch dafür, daß praktisch alle anderen möglichen Gründe für soziale Konflikte und Probleme unterschätzt werden oder auch völlig aus dem Blick geraten. Dawkins schreibt:

>>Es gibt Missstände und Ungerechtigkeiten, und die haben offensichtlich kaum etwas mit Religion zu tun; nur - und das ist wichtig und wird allgemein übersehen - gäbe es ohne die Religion keine [!] Etiketten, anhand derer man entscheiden könnte, wen man unterdrückt und an wem man sich rächt.<<

Die Religion markiert ganz allein die Opfer und Gegner. Es gibt dafür keine Klassen, keine Geschlechter, keinen Nationalismus, keinen Rassismus. (Luther und Müntzer trugen vermutlich auch einen pur religiösen Konflikt aus...)

Wenn Dawkins weiter ins Detail geht und die spezifische Art und Weise dieser Etikettierung zu bestimmen versucht, fällt auf, daß er nichts aufführt, was nur für Religionen gelten und sie somit auszeichnen würde. Für Dawkins "verstärkt und verschärft" Religion die "natürliche Neigung des Menschen, innerhalb der Gruppe loyal und nach außen feindselig zu sein, auf drei Weisen".

Die erste ist die "Etikettierung von Kindern" - das machen Rassismus, Klassenzuordnung und jeder Nationalismus auch, von der Geschlechterzuweisung ganz zu schweigen. Die zweite sind "konfessionelle Schulen", also die Trennung der Schüler nach ihrer sozialen Herkunft - das macht jede Klassengesellschaft. Das dritte ist die "Tabuisierung von Mischehen", die ebenfalls zur Klassengesellschaft wie auch zum Rassismus dazugehört.

Diese jeweils anderen Etikettierungen werden von Dawkins im ganzen Buch nicht erwähnt, er scheint

sie einfach nicht auf dem Schirm zu haben. (Vielleicht kennt jemand mehr von ihm und kann mir sagen, wo er sich doch dazu äußert...) Wenn dem aber so ist, trägt Dawkins eine recht typische bürgerliche Einstellung zur Schau: Er lastet Probleme und Konflikte, die größtenteils zur modernen Welt des Kapitalismus gehören, einer vorbürgerlichen Instanz an, von der einige der verwendeten "Etiketten" stammen.

Nichts anderes glauben

So tritt die Religion stellvertretend fürs Ancien Régime neben Korruption und Verbrechen als den Lieblingsausreden der bürgerlichen Gesellschaft dafür, daß sie (noch) nicht so toll ist, wie sie ohne diese bedauerlichen Phänomene sein würde; wie es also wäre, wenn die [liberale Utopie](#) endlich Realität werden würde. Damit das passieren kann, muß der gesunde Menschenverstand des Warensubjektes sich nicht nur nominal in der bürgerlich-demokratischen Herrschaft durchsetzen, sondern er muß möglichst zum alleinigen Maßstab werden. Es darf an nichts anders mehr bedingungslos geglaubt werden als an den Wert, es darf keinen anderen allgemeingültigen Maßstab mehr geben als den antizipierten Marktpreis, Glauben darf sozusagen nur noch im Sinne des Abkaufens stattfinden. Das Nähere regelt die [staatsbürgerliche Moral](#):

>>Dass das Privateigentum und sein Schutz ein Segen sind, dass sich Leistung lohnt, Misserfolge an mangelnder Leistungsbereitschaft oder Fähigkeiten liegen, ohne Geld niemand an die Dinge seines Bedarfs herankommt etc., das sind Inhalte des falschen Bewusstseins, mit dem der Nachwuchs dann gesellschaftstauglich die Schule zu verlassen hat.<< (Freerk Huiskens, via [Prüfi](#))

John Gray [wirft Dawkins vor](#), er würde darüber hinweggehen, daß einige der schlimmsten Gräueltaten der Moderne von Regimes begangen wurden, die sich wissenschaftlich legitimierten. Nachdem Dawkins sich jedoch erfolgreich um dieses Thema herumgedrückt hat, wird klar, daß der Kapitalismus diese Art von Legitimation kaum noch braucht. Die letzte Wahrheit über die Dinge und die Menschen, ihre Verwertbarkeit fürs Kapital und ihre Nützlichkeit als Staatsbürger, braucht kaum noch jemandem bewiesen zu werden.

Jeder, dem das nicht unmittelbar einleuchten sollte oder der nicht so funktioniert, wird - [das ist](#) "akzeptierter Mainstream in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung" - verhöhnt, verspottet und pathologisiert. Genau auf dieser Klaviatur spielt Dawkins richtig gern, und hier wird es dann auch entsprechend unschön.

>>Sie sagen, Sie hätten Gott direkt erlebt? Nun ja, manche Menschen haben auch einen rosa Elefanten erlebt... (Jung glaubte auch, bestimmte Bücher in seinem Regal würden von selbst mit einem lauten Knall explodieren.) (...)

Menschen in psychiatrischen Kliniken halten sich für Napoleon oder Charlie Chaplin, und andere glauben, die ganze Welt habe sich gegen sie verschworen oder sie könnten anderen ihre Gedanken in den Kopf senden. Darüber machen wir uns lustig [!], aber wir nehmen ihre innerlich offenbarten Überzeugungen nicht ernst, vor allem weil nicht viele Menschen sie teilen.[!]<<

Da spricht die Norm, die Verrückten sind lustig, ihre Verrücktheit ist ja in der Minderheit. (Bad Religion: "Truth is determined by consensus...") Und in diesem Sound geht es weiter: die Neuen Hebriden "waren schon lange von Missionaren verseucht", zölibatäre Priester sind völlig unsensibel gegenüber "normalen menschlichen Gefühlen" und eine Gläubige ist nicht "gut genug" für einen Atheisten.

Wenig überraschend gelingt Dawkins der argumentative Sprung vom individuellen zur kollektiven Wahn mühelos:

>>Schwieriger sind Massenvisionen abzuhandeln[!], beispielsweise der Bericht, wonach siebzigtausend Pilger 1917 im portugiesischen Fatima sahen, "wie die Sonne sich vom Himmel losriss und auf die Menge herunterstürzte". Wie siebzigtausend Menschen die gleiche Halluzination haben können, ist nicht ohne weiteres zu erklären. (...) Aber man sollte nicht erwarten, dass wir anderen es für bare Münze nehmen, insbesondere wenn wir auch nur die geringsten Kenntnisse über das Gehirn und seine große Leistungsfähigkeit besitzen.<<

Das heißt einfach, 70000 Menschen haben kollektiv halluziniert, und nach den vorangegangenen Ausführungen über geistige Gesundheit heißt das: ihr bildet euch das alles nur ein, weil ihr verrückt seid und in die Klapse gehört.

Kapitalismus minus Religion gleich Befreiung

“Atheismus”, [schreibt John Gray](#), “müßte kein derart missionarischer Glaube sein. Es ist völlig vernünftig, keinen religiösen Glauben zu haben und dennoch freundlich gegenüber der Religion zu sein. Es ist eine seltsame Art von Humanismus, die eine originär menschliche Regung verdammt. Und genau das tun evangelikale Atheisten, wenn sie die Religion verteufeln.”

Wo ist der Seufzer der bedrängten Kreatur? Wo sind die Behinderten und die Alkoholiker? Wo ist die Bereitschaft anzuerkennen, daß alle Aufklärung nur bis zum Mechanismus der Religion und zu den üblen Effekten ihres gesellschaftlichen Einflusses vordringt, jedoch nicht wirklich darauf abzielen kann und sollte, die Religion aus der Welt zu schaffen und den Gläubigen vorzuschreiben, was sie zu glauben haben oder nicht. ([South Park](#): “No one answer is ever the answer.”)

Keine Frage, kaum ein Land auf der Welt - und schon gar nicht dieses - ist säkular genug, um davon sprechen zu können, Religion würde nicht ins Leben der Nicht-Gläubigen massiv hineinregieren; keine Frage, Kampagnen wie Pro Reli sind besorgniserregend und verdienen entschiedene [Ablehnung](#).



Dennoch ist Dawkins' Gleichsetzung von Befreiung mit Befreiung von Religion, wie er sie am Schluß seines Buches in Aussicht stellt, ein gefährlicher Gedanke. Er klingt nach mehr als Säkularisierung, nämlich nach Tilgung eines unverstandenen Anderen, das einer Befreiung im Wege stehen soll, die es im Kapitalismus nichts geben kann. Dawkins ist zuzustimmen, wenn er schreibt:

>>Würde man den Kindern beibringen, ihre eigenen Überzeugungen zu hinterfragen, statt sie die überlegene Tugend des Glaubens ohne Fragen zu lehren, kann man mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass sie nicht zu Selbstmordattentätern würden.<<

Doch würde das auch das (praktische) Hinterfragen von Wissenschaft und Kapitalismus einschließen müssen, um den gewünschten Effekt zu haben.

<http://www.classless.org>